

# Der Feuerwehrmann.

Wochenschrift für Feuerlöschwesen.

Bezugspreis:

1 Mark

pro Quartal.

Organ des Feuerwehr-Verbandes der Rheinprovinz.

Organ des Westfälischen Feuerwehr-Verbandes.

Organ des Minden-Ravensberg-Lippeschen Feuerwehr-Verbandes.

Organ des Feuerwehr-Verbandes für das Herzogthum Oldenburg und  
das Königlich Preussische Jadegebiet.

Organ des Mecklenburger Feuerwehr-Verbandes.

Anzeigenpreis:

15 Pfg.

pro 4 gespaltene Zeile.

Nr. 46.

Barmen, den 14. November 1902.

20. Jahrg.

## Allerseelen der Feuerwehr.

Von Anton Leo Dembitzki-Großotischehau.

Motto: Stell, auf das Grab die duftenden Reiseden,  
Die letzten rothen Aestern trag' herbei;  
Es blüh' und funkle heut auf jedem Grabe,  
Ein Tag im Jahre sei den Todten frei!

Allerseelentag, der Gedächtnistag der Verstorbenen, ist ein Thrärentag, ein Tag der stillen Trauer, der Wehen. In die sonst so fröhliche Menschenbrust schleicht sich heute Wehmuth und Schmerz ein. Wie sollte es aber auch anders sein? Jedes, ach jedes Menschenkind, groß wie klein, arm wie reich, gehen heute, am Allerseelentage, hin auf den stillen Gottesacker, um seinen lieben Todten einen wahren, warmherzigen Freundschaftsgruß zu spenden und zu bringen. Auch wir Wehrmänner, die wir die Ehrung unserer Todten als eine heilige Pflicht betrachten, suchen an diesem Tage die Gräber unserer entschlafenen Kameraden auf. Mit Wehmuth gedenken wir ihrer, der Helden, die im Kampfe mit den entfesselten Elementen den Tod fanden, die uns als glänzendes Muster nun voranleuchten, und geloben neuerdings an ihrer Ruhestätte, auszuharren in dem gemeinnützigen und uneigennützigen Dienste der echten und einzig wahren Nächstenliebe. Ja, wir gedenken unserer verstorbenen Kameraden, die uns wahre Freunde waren, mit Liebe, und diese unsere Liebe und Zuneigung läßt sich nicht in Worten ausdrücken, dazu ist unsere Sprache zu arm, aber unsere Liebe ist darum jedoch auch wahr, denn wir fühlen an dem Grabeshügel unserer Kameraden unser Inneres so schmerzlich bewegt und unsere Brust durchzuckt ein tiefes unmenntbares Weh, das nur durch heiße Thränen spricht. Und die Wehmuth unseres Herzens steigert sich, sehen wir doch die greisen Eltern auch zum Grabeshügel des Sohnes, unseres verstorbenen Kameraden, pilgern. Unser Herz frampft sich zusammen, wir fühlen mit dem armen alten Elternpaare, das ihr einziges Kind im blüthenreichen Frühlinge des Lebens verloren hat, denn ihr Schmerz ist wahrlich unermesslich — aber verzweifelt nicht, ihr lieben Eltern, denn eurem lieben Verstorbenen wurde das bessere Loos der Sterblichen zu theil. Darum klaget auch nicht, ihr trauernden Eltern! Der jugendliche Geist eures Lieblings schwang sich auf zum ewigen Morgenlichte einer schöneren Zukunft, wo wir Sterblichen den Sonnenpfad der Vollendung zu wandeln bestimmt sind. Drum, Herr, dein Wille geschehe! Du weißt es ja, was besser und erspriesslicher für uns ist. Und so schlummere sanft, geliebter Freund, doch habe nochmals Dank für alle Liebe und Treue, die du uns erzeigt, habe herzlichsten Dank für die vielen Opfer, die du unserer Wehr so gerne und bereitwillig gebracht, auch dann selbst, wenn in der Stunde der Gefahr die größte Anstrengung und Aufopferung nothwendig war.

Und dort unter einem anderen Grabeshügel, dort ruht auch ein wackerer Freund und Kamerad. Auch er hat nun die goldene Freiheit errungen, die ewig und unvergänglich herrscht im Reiche der Geister. Doch sieh! Dort pilgert das gute Kind, dem der unerbittliche Senfmann das Liebste auf Erden, seinen lieben, guten Vater entriß, zum theueren Grabe. Es gedenkt heute lebhafter als sonst der einst empfangenen Wohlthaten, der ge-

noffenen Freuden und Bonnen und der stumme Segenswunsch am Todtenbette, den ihm einst der gute Vater noch in dem letzten Momente vom Himmel herabflehte und ihn nun durch das mühe- und dornenvolle Dasein leitet, heißt es heute zum stillen Grabe pilgern, wo nun sein lieber todter Vater so friedlich und sanft im Herrn den ewigen Schlaf schlummert. Wohl sieht er nicht seines Kindes Schmerz, denn der Entschlafene ist der Erde mit allen ihren Leiden und Freuden entrückt doch das inbrünstige, stille Gebet, das sein liebes gutes Kind an seinem Grabeshügel verrichtet, die Wehmuth seines Herzens, seine Liebe, das alles steigt gen Himmel als Dank- und Pflichtopfer zu ihm. Und schön ist es wahrlich, wenn im Kindesherzen die Dankbarkeit wurzelt, wenn es hin zum stillen Grabeshügel seiner geliebten Eltern pilgert, denn so lange fühlt auch sein Herz für dieselben Pietät, die nur mit seinem Lebensende einen Abschluß finden sollte.

Und dort am dritten Grabeshügel, dort stehen auch trauernd die Anfrigen, denn auch hier ruht ein wackeres Wehrmanns-herz von seinen Lebensmühen aus. Doch sie machen Maß, denn dort, o sieh, die treue Gattin, begleitet von ihren Lieblingen — Knaben und Mädchen — auch sie pilgert heute zum Grabeshügel ihres geliebten Ehegatten, der in dem erhabenen Dienste der Nächstenliebe sein eigenes Leben lassen mußte. Hat er durch seinen Hingang schon in den Reihen seiner Kameraden, seiner Freunde und Gefinnungsgegnossen eine große Lücke gerissen, die allenthalben schmerzlich empfunden wird, so ist diese Lücke für die Gattin und für die Kinder nur noch größer, weil sie niemals mehr ausfüllbar sein kann, weil der strenge Tod den Vater und den Ernährer, ach, entriß. Reichliche Zähren fließen, die lieben Kindlein können es nicht fassen, daß ihr guter Vater nicht durch das viele, viele Weinen aufgeweckt werden kann, doch endlich nehmen sie Abschied — o, wie fällt dies der Gattin so schwer — und der Vater ist wieder allein, allein in seiner stillen, ruhigen Kammer, die von liebevollen Händen nun mit den letzten Immortellen geschmückt ist.

So sehen wir an diesem Trauertage, wie unsere todten Kameraden von ihren Lieben und ihren Freunden besucht werden. Und recht ist es so! Geht alle hin zu dem Grabe eurer Kameraden, bezeigt ihnen diese Freundespflicht, bringt ihnen einen Gruß, ein Kränzchen.

Brennet Kerzen, lodert Herzen! Einst werden sie alle, alle unsere Lieben auferstehen zum ewigen, süßen Wiedersehen!

Wir Wehrmänner aber wollen zudem noch an der Gruft unserer verstorbenen Kameraden geloben, allzeit fest und unentwegt zu der guten Sache zu stehen, die unsere verstorbenen Kameraden ins Leben gerufen und zu deren gedeihlichen Entfaltung sie so wesentlich mitgewirkt haben, damit unsere Wehr in jeder Beziehung die an sie gestellte Aufgabe erfülle. Wir wollen aber auch stets unsere todten Kameraden, die doch treue Bundesgegnossen und hilfsbereite Kampfesbrüder stets waren, auch nach ihrem Hinscheiden ehren und ihrer gedenken, gedenken wenigstens am Gedächtnistage der Todten, zu Allerseelen, ist's ja auch Wehrmanns heil'ge Pflicht: „Vergiß auch deine Todten nicht!“

(Mitth. a. d. G. d. Feuerlöschwesens, Weiper-Böhmen.)

## Zu Ruhm und Ehr' der Feuerwehr.

Ueber die Feier des 50 jährigen Bestehens der Berliner Feuerwehr am 20. und 21. Mai 1901 haben wir in Nr. 22 des „Feuerwehrmann“ berichtet. Wir theilten bereits mit, daß der Bericht über die Verwaltung der Feuerwehr und des Telegraphen von Berlin für das Etatsjahr 1901 eine ausführliche Schilderung der Feier bringt. Hier möge die gehaltene Ansprache Platz finden, welche bei der Parade der Feuerwehr auf dem Hofe der Hauptwache Militär-Oberpfarrer Goens hielt:

Psalm 100, 2.: Dienet dem Herrn mit Freuden und kommt vor sein Angesicht mit Frohlocken.

Wenn Ihr, liebe Brüder und Kameraden, heute im Rückblick auf eine 50 jährige Arbeit Euren Ehrentag feiert, so geschieht das mit berechtigtem Stolz. Ihr wißt, der Dank Eures Königs, dessen Krone Ihr als schönes Zeichen an Eurem Rocke tragt, schmückt dieses Fest. Die Stadt und ihre Leitung, die väterlich sorgend Euer Streben gefördert hat, zollt Euch wohlverdiente Anerkennung. Ja, jeder Bürger nennt Euren Namen mit Achtung und Verehrung. Ihr seid so vollstänmlich geworden, wie kaum eine Einrichtung in unserer Mitte, und das mit Recht, denn wenn Euer Gefährt durch die Straßen rasselt bei Fackelschein und Glockenläuten, mit den stolzen Rössen und dem blitzenden Löschgeräth, wahrhaftig, meine Lieben, dann schauen wir Euch nach, wie einer Truppe, die in den Kampf zieht. Und das auf eine Wahlstatt, wo zwei Elemente mit einander kriegen: Feuer und Wasser. Auch gegenüber die lodernde Gluth mit ihren Bundesgenossen Rauch und Qualm. Auf der anderen Seite die löschende Fluth, durch Menschenkunst und Kraft der Schläuche gepreßt und im stolzen Bogen dem Feinde entgegengeschleudert. Und der Kampfpreis? Die Habe der Menschen! Was Menschenleiß und Kunst in mühevолlem Ringen erzeugt, oder noch mehr: der Mensch selbst — Gottes Ebenbild: Euer Bruder, das geängstigte, gequälte, dem Tode preisgegebene Menschenkind! Wahrlich, ein ehrenvoller Beruf, so zu retten! Und wer von Euch, liebe Brüder, je auf seinen starken Armen ein verloren gegebenes, gerettetes Kind getragen und es den Eltern wiedergegeben hat, wer je einem fast Sterbenden den Samariterdienst leistete, der wird es fühlen und in dieser Wehestunde bestätigen — ein ehrenvoller Beruf! Wo Noth ist und Gefahr, nicht bloß ein gaffender Zuschauer, sondern ein Retter in der Noth. Und doch haben wir heute an dieser Stelle nicht einen Altar gebaut, Menschen zu ehren und uns selbst zu rühmen; vielmehr wollen wir nach alter Krieger Art und Weise sprechen:

Gott war mit uns, Ihm sei die Ehre! Und das Ruhmesfränzlein, das andere uns flechten, wollen wir demüthig niederlegen an seinem Altar. Seid Ihr aus bescheidenen Anfängen etwas geworden, vielleicht ein Muster für andere, habt Ihr Euren Brüdern helfen und dienen können, so dankt Ihr es Gottes Kraft und Weisheit. — Und doch will Gott mehr heute als unsern Dank, der sich rückwärts wendet auf die Vergangenheit; er will auch einen Eid für die Zukunft. Wir wollen ihm geloben, auch fortan ihm zu dienen mit Freuden. Gewiß ein schwerer Dienst, ein Ringen mit einem Feinde, der scharfe Pfeile hat. Viele von Euch tragen die Narben ihres Berufes an ihren Leibern. Auch ein Ehrenzeichen, wie das am gelben Bande, das Euer König Euch gab. Wie manche tragen zeitweises das Siechthum in ihren Gliedern. Ein schwerer Dienst, aber gerade darum ein großer Dienst. Jedes große Werk treibt uns zu Gott, also auch Ihr bittet ihn um Kraft und Stärke. Und wenn Ihr das gethan, dann dienet dem Herrn mit Freuden. Gewiß auch ein gefährvoller Dienst. Ihr seid Männer und Väter, und wenn Ihr von den Euren Abschied nehmet, so wißt Ihr nicht, ob nicht zum letzten Male Eure Hand in der Eurer Lieben ruht. Darum Ihr Männer und Krieger mitten im Frieden: Bestellt Euer Haus und Euer Herz der Gnade Gottes, auf daß Ihr lebend oder sterbend sein Eigen bleibt. Ihr kennt kein Arm, kein Reich, keinen Freund, keinen Feind; die Häuten der Armen stehen unter Eurem Schutz wie die Paläste der Reichen, und wahrlich, in solchem Kampfe sterben, sei es, daß die Rauchwolke Euch umhüllt, sei es, daß das feurige Grab Euch umschließt, heißt einen schönen Opfertodt sterben, dem jungen Soldaten gleich, der auf grünender Aue für seinen König und sein Vaterland verblutet. Manche werden Euch danken, und Gott wirds Euch lohnen in der Ewigkeit und mit solcher Zuversicht tretet als ein brüderlich verbundenes Volk mit neuem Muthe in die neue Hälfte des Jahrhunderts: Gott zur Ehr' und dem Nächsten zur Wehr! Mit diesem Ruf sollt Ihr kämpfen und arbeiten und wenns sein muß, auch sterben!

## Deutsche Seelente als Feuerwehr.

Als der Dampfer „Sambas“ des Norddeutschen Lloyd, der in der indisch-chinesischen Küstenschiffahrt beschäftigt ist, jüngst Pontianak (Borneo) angelaufen hatte, brach in der am Ufer liegenden Chinesenstadt ein heftiges Feuer aus. Ueber die Veruche des deutschen Dampfers, das Feuer zu löschen, berichtet der Kapitän H. Winne wie folgt:

## Fenilleton.

### Kloßbach.

Auflage Erinnerungen aus meiner Dienstzeit von Hans Martin.  
(Fortsetzung.)

Ein jedes Wort scharf betonend, richtete er an Palmie nun die Frage:

„Haben Sie geschlafen?“

„Zu befehlen, nein, Herr Wachtmeister,“ stieß dieser prompt hervor und riß, wie zum Beweise, daß er die Wahrheit sage, seine Augen so groß auf, daß es schien, als wollten sie ihm aus dem Kopfe treten.

„Sehen Sie,“ sagte der „Deutsche“ zu Rèmeister, „habe ichs nicht gesagt? Er hat nicht geschlafen,“ und fuhr er zu mir gewendet fort, „Sie waren auch nicht in der Stadt? Aber das schadet auch nichts, meine Herren, einsperren thue ich Sie doch.“

Damit drehte der Gestrenge den beiden armen Sündern den Rücken und ließ sie mit ihrem Schmerz und der Sorge um die beiden sich im Freien noch tummelnden Säule allein.

Eine Weile war es in der Scheune mäusestill, sogar die Pferde schienen noch im Banne der Subordination zu sein, und rührten sich nicht. Dann — wie von einem Alp befreit — ein tiefes Gurren des „Regent“ und als Antwort ein wieherndes Aufschreien der „Magda“, die von der „Anna“ an den Ohren gerissen wird. — Palmie hat bereits eine ganze Weile in den Hosentaschen herumgewühlt, nun zieht er etwas in Papier gewickeltes hervor, wickelt es behutsam aus, beißt ein Ende ab und schiebt es mit der Zunge in die linke Backentasche, spuckt aus und murmelt mit den Zähnen knirschend einen französischen Fluch.

Der Bann ist gebrochen. —

„Du bist ein gute Kamerad,“ beginnt er zu Rèmeister, „läßt mir schlafen bis zum jüngsten Gericht und machst mir nich wach vorher. Ich haben Dich abgelöst und gewachen damit Du kannst pouffiren Deine Laubs und Du bringst mir dafür in den Kasten. Eine nette Kamerad bist Du, sag ich.“

„Sei mir nicht böse,“ erwiderte der Gefreite, „ich bin an Deinem Reinsfall vollkommen unschuldig; habe ich Dir gesagt, daß Du schlafen sollst? Im Gegentheil, ich habe Dich gebeten, zu wachen, bis ich zurück käme, alsdann wollte ich Dich ablösen und Dich schlafen lassen bis zum Morgen, aber Du leichtsinnige Anke schläfst immer und es wundert mich nur, daß Du nicht schon öfter von dem „Deutschen“ abgefaßt worden bist. Ich war zur rechten Zeit hier, wenigstens der Uhr nach, denn es hat jetzt noch nicht mal geblasen, im Uebrigen wäre es freilich rechtzeitig gewesen, wenn ich früher gekommen wäre, denn „Paul“ und „Rio“ begegneten mir schon auf dem Wege und der Wachtmeister hatte Dich auch bereits hinter der Thüre entdeckt. — Nun binde erst mal Deine Säule fest, und dann wollen wir sehen, daß wir die beiden anderen wieder kriegen.“

Mit einigen kräftigen Schimpfsworten ließ Palmie zunächst seinen Aerger an seinen beiden Lieblingen aus, als aber „Magda“, sein Sattelpferd, ihm zutraulich den Kopf auf die Schulter legte und ihm ins Gesicht prustete, das wars mit seinem Zorn schon wieder vorbei und lieblosend drückte er seinen Mund auf die weiche Nase des flugen Thieres.

„Oll Kerl, bist doch 'n gut Dhier, wolltest nicks ausreizen, was, wolltest mir nur sagen, daß Deutsche Hermann käme? Palmie hat sein geschlafen und geträumt von seine „Magda“. Und seine „Magda“ hat gestanden

„Am 17. August lag ich mit Dampfer „Sambas“ in Pontianak längsseit der Brandischen Oelmühle, als plötzlich gegen 11 1/2 Uhr Vormittags von der Stadtseite die Alarmglocke ertönte. An den dicken Rauchwolken, die im südlichen Theile der längs dem Fluß liegenden Chinesenstadt aufstiegen, ersah ich, daß Großfeuer ausgebrochen war. Ich gab sofort Ordre „Maschine klar“, da wir unter Dampf lagen.

Um 12 Uhr dampften wir mit voller Kraft der bedrohten Stadt zu. Ich legte den Bug des „Sambas“ gegen die am Ufer theils im Wasser stehenden Häuser nächst dem Brandherde, und wir begannen, die Häuser mit unseren Schläuchen zu bestreichen. Um 12.40 Uhr traf der unter holländischer Flagge fahrende Dampfer „Van of Soon“, angetrieben durch unser Beispiel, längsseit von uns ein und legte ebenfalls gegen die Häuser an.

Es war ein furchtbares Schauspiel. Da die Häuser alle von Holz gebaut und meistens mit Copra, Gutta, Proviant und allen möglichen Chinesengütern angefüllt waren, mußten wir uns auf den Schutz der durch Straßen getrennten Häuserviertel beschränken. Die im Feuer von der furchtbaren Hitze sich bildeten Wirbel, welche hoch-aufschlagend brennende Holztheile hoch in die Luft schleuderten, zündeten immer weiter. Schritt vor Schritt mußten wir den Flammen weichen und ein Häuserviertel nach dem andern preisgeben. Beim letzten Häuserteil machten wir, unterstützt durch die mit unseren Leuten besetzte Brandische Spritze die verzweifeltsten Anstrengungen, dieses zu erhalten; plötzlich aber erhielten die Soldaten, welche die Straße besetzt hielten, Befehl zum Abmarsch. Nach 10 Minuten brannte die Innenseite und nun mußten auch wir unsere Rettungspläne aufgeben; die ganze Chinesenstadt war ein Flammenmeer.

Um 3.15 Uhr Nachmittags dampften wir auf Rhede und ankerten. Da sämtliche Läden und Verkaufshäuser verbrannt und vor meiner Rückkunft mit Dampfer „Sambas“ kaum der nöthigste Proviant zu erhalten war, gab ich meine sämtlichen Reserven ab, und trat Abends meine Reise nach Singapore an. Officiere und Maschinisten haben in aufopfernder Weise ihre Pflicht gethan.“

### Blickgefahr für Hausrohrleitungen.

In den modernen Gebäuden, Wohnräumen oder Werkstätten, sind gegen frühere Zeiten unverhältnismäßig viel Rohrleitungen anzutreffen, eine natürliche Folge der stets weitergehenden Centralisation der Wasser- und Lichtversorgung u. c. Nun bilden aber diese metallischen

Leitungen naturgemäß eine Vermehrung der Blickgefahr, und daher hat man in Fachkreisen schon öfter die Frage erwogen, ob nicht ein directer Anschluß der in ein Netz verbundenen Rohrleitungen an den Blickableiter zu empfehlen sei. Für weitere Kreise werden folgende Auslassungen von Interesse sein, welche nach dem „Journal für Gas- und Wasserversorgung“ einem Sitzungsberichte der Gas- und Wasserfachmänner entnommen sind: „Von gleicher Seite wird zugegeben, daß bei unterbrochener Leitung die Blickgefahr erhöht werde. Dieser Fall kommt in der Praxis sehr leicht vor, z. B. bei den vielen Veränderungen der Rohrleitungen und Anschlüsse innerhalb der Stadt, bei vorübergehender Abtrennung der Leitungen, bei baulichen Veränderungen usw. Bei bedingungsweiser Zulassung des Anschlusses übernimmt man eine große Verantwortung und eine Anzahl von Verpflichtungen gegenüber dem Eigenthümer des Blickableiters. Allein die Verpflichtung, dem Besitzer über vorkommende Rohrunterbrechungen Mittheilung zu machen, bringt eine ganze Reihe von Unannehmlichkeiten und Unkosten mit sich. Hierzu kommt noch die Gefahr für die Rohrlegemannschaft, wenn bei Gewitter an getrennter Leitung gearbeitet werden muß.“

Die Rohrleitungen haben nicht überall leitende Verbindungen, oft ist die Leitung durch nicht oder schlecht leitende Materialien unterbrochen, z. B. bei Flaschenverbindungen durch ölgetränkte Pappe, Gummidichtung, durch Kitt bei konisch ausgedrehten Muffen und bei Gewindemuffen usw. Diese Stellen sind dann steter Gefahr ausgesetzt. Die Beschränkung in ihrem Eigenthume ist für die Gaswerke bei Blickableiteranschlüssen eine große, und sollten sich dieselben der Anschlüsse erwehren. Sind die Gaswerke gezwungen, den Anschluß zu gestatten, so solle man denselben wie in Berlin auf Widerruf gestatten und den Eigenthümer für etwaigen Schaden verpflichten, ferner von demselben für die Verwaltungskosten eine jährliche Gebühr verlangen, die in Berlin 10 M. betrage. Die Folgen in Berlin sind die, daß der Anschluß so gut wie gar nicht von den Privaten verlangt wird. Es empfiehlt sich, auf dem Standpunkte der Blickcommission zu beharren und die Gas- und Wasserleitungen von den Blickableiterleitungen möglichst frei zu halten.

Kedner zeigt dann noch ein Stück eines nassen Gasmessers, welche infolge eines Blickschlages durchlocht wurde, und erklärt den vermuthlichen Vorgang an der Hand einer Skizze. Bei der nachfolgenden Discussion bemerkt Inspector Wagner, Begeßag, daß in Karlsruhe und Berlin verlangt werde, daß der Blickableiteranschluß durch einen metallischen Bügel mit dem Wasserleitungsröhre verbunden

in eine feine Stall von lauter weiße Marmor in Streu von Klee und Esparsett an einer goldenen Krippe ganz voll lauter Hafer und nichts nicht Häcksel, und doch hat „Magda“ geweint dicke, dicke Thränen, weil Reserve bald Ruhe hat und Deine Palmie fort geht und weiß nichts wohin, denn er hat keine Vater und keinen Mutter mehr.“

Und nun steckte auch „Anna“ den zierlichen Kopf über den Latirbaum und er drückte sie beide an sich und ermahnte sie, sich künftig zu vertragen und Palmie nicht zu vergessen.

Endlich machte Neumeister der rührenden Scene ein Ende. „Vorwärts Franzos, den Anker gelichtet, die Segel gespannt und den Compass gerichtet, raus, wir müssen die Beester erst wieder haben.“

Das war nun leichter gesagt als gethan. Den beiden Ausreisern schien es in der mond hellen Nacht draußen gut zu gefallen. Rio war leicht beizukommen, aber der lange Paul ließ wohl seine Verfolger dicht an sich herankommen, machte aber dann immer wieder kurz Kehrt und gallopirte, wie ein junges Füllen ausschlagend, hierhin und dorthin. Endlich gelang es jedoch auch ihn bei den Ohren zu kriegen und zum Stall zurückzubringen.

Die Nacht beschloßen Palmie und Neumeister gemeinsam bei Schinken, Wurst und Bier zu wachen, verammelten die Thür und unterhielten sich von der ihnen winkenden goldenen Freiheit, denn beide Freunde sollten nach dem Manöver zur Reserve entlassen werden.

Wie lange die beiden noch plauderten, ist schwer zu sagen, nur so viel steht fest, als der Geschützführer am frühen Morgen zur Scheune kam um nachzusehen, ob auch die Pferde schon besorgt seien, da mußte er erst zu wiederholten Malen mit dem Säbelgriff an die Thüre pochen, ehe diese sich öffnete.

Das Manöver mit seinen Freuden und kleinen Leiden ist vorüber und die Batterie rückt mit klingendem Spiel, das heißt, vier Trompetern an der Spitze, in den kleinen Ort N. ein.

Eine Schaar Kinder steht erwartend am Thor und begrüßt die Kanonensoldaten mit wüstem Geschrei. Schmucke Mädchen stehen hie und da an den Thüren oder blicken verstoßen hinter den Fenstervorhängen hervor. Ein beruhter dicker Schmiedemeister tritt militärisch grüßend an den Hauptmann heran mit der Frage: „Wo is minen Soldaten?“ Und als dieser erwidert, er möge nur abwarten bis die Geschütze aufgefahen und die Quartierbilletts vertheilt wären, dann würde er seinen Soldaten schon bekommen, geht er vergnügt zurück und meint: „Na, denn is men gut.“

Auf dem Marktplatz wird aufgefahen. — „Abgeessen — abgepannt!“ commandirt der Hauptmann und im Nu sind die Fußmannschaften von den Geschützen und die Fahrer von den Pferden herunter. Die Quartiermacher vertheilen die Zettel, die Befehle werden ausgegeben, die Wachen commandirt. — Neumeister und Palmie sind frei.

„Maurermeister Kubnert“ steht auf beider Quartierbillet; und da ist auch schon das kleine Söhnchen des Herrn Maurermeisters und ist dienstbereit, den beiden Marsjsöhnen Helm, Säbel und Vandalier abzunehmen.

„Ja meine kleine Jung,“ sagt Palmie, „das kannst Du haben und denn laufen zu Deiner Vater und sag ihm, der Franzos kam, er möcht alles hergeben was er in sein Küch' und Keller hatt', ich hätten viel Hunger wie ein Preuß'. Und zu Deine Mutter sag, sie soll ihre Tochter wegthun, die Weiberseind kämen, die allen hübschen Mädchen aufsehten. Wir müßten erst in den Stall und unsere Pferd zu fressen geben, die armen Thieren hätten auch jon Hunger, und wenn sie'n Stück abgelegt Brod

werde und daß der Draht um das blaue geschabte Wasserleitungsröhr gewickelt und mit Zinnlot vergossen werde. Hierzu sei es allerdings erforderlich, daß die Röhre vorher entleert würden. Die Anbringung einer Erdplatte im Grundwasser hält Redner nicht immer für zweckmäßig, da dieselbe bei tiefem Grundwasserstande nicht im Grundwasser liege; auch die Unterbringung einer größeren Erdplatte unter der Regentraufe habe keinen Zweck, da in trockenen Sommern die Erde dort ebenfalls trocken werde. Director Baumert gestattet in Osnabrück den Blitzableiteranschluß an die Gas- und Wasserleitung, der betreffende Besitzer habe jedoch für etwaigen Schaden aufzukommen.

Er halte den Anschluß nicht für gefährlich, die Bedingungen der Blitzcommission seien jedoch empfehlenswerth. Bauinspector Rodeck erwidert, daß der Anschluß an die Wasserleitung keine so große Bedenken habe, wie an die Gasleitung, da das Wasser die Fortleitung des Blitzes begünstige, während bei Gas unter Umständen eine Explosion eintreten könne. Die Berliner Vorschriften seien in jeder Beziehung zu empfehlen. Bei tiefem Grundwasserstande sei es nicht unbedingt nothwendig, die Erdplatte so tief zu senken; es genüge in solchem Falle, die Platte unter der Regentraufe möglichst tief zu vergraben, wo der Boden lange feucht bleibt. Director Burgemeister, Celle, bemerkt, daß er den Blitzableiteranschluß an die Rohrleitungen verjagen mußte, weil die Röhre in Cellerisolirende Gummidichtungen hätten und daher ein Anschluß stete Gefahr in sich schloße. Dr. Leybold erklärte sich bereit, die Berliner Vorschriften den Mitgliedern zukommen zu lassen und verliest ein Gutachten von Herrn Bauinspector von Gaisberg, Hamburg, worin derselbe sich für den Anschluß des Blitzableiters an die Gas- und Wasserleitung ausspricht. Director Pippig hält den Anschluß an die Gas- und Wasserleitung nicht für gefährlich. Man solle jedoch die Gas- und Wasserleitungen unter Aufsicht der Gasanstalten leitend verbinden. In Kiel sei der Anschluß gestattet und man habe keine schlechte Erfahrungen damit gemacht. Pohmer, Hannover, bemerkt, daß in Hannover der Anschluß ebenfalls gestattet sei, der Anschließende müsse jedoch 500 M. Caution stellen, was zur Folge habe, daß die Anschlüsse nur äußerst selten verlangt werden. Jäger erwähnt, daß ein Gasmesser durch Blitzschlag nicht explodiren könne, es könne nur eine Entzündung des Gases eintreten. Director Mohr, Schleswig, bittet um Mittheilung von Fällen, wo Blitzableiteranschlüsse an Gasleitungen Unglücksfälle verursacht haben, um beim Magistrat durchsetzen zu können, daß die Anschlüsse nur mit Genehmigung und unter Aufsicht der Gasanstalt vorgenommen werden. (Fabriks-Feuerwehr.)

## Conrad Gautsch-München.

Am 26. October feierte der um das chemische Feuerlöschwesen so hochverdiente Feuerwehr-Führer Gautsch-München sein 25 jähriges Jubiläum.

Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ schreiben dazu: „Unter jenen Mitgliedern der freiwilligen Feuerwehr Münchens, die in den nächsten Tagen für zurückgelegte 25 Dienstjahre ihre wohlverdienten Ehrungen durch Magistrat und Staat erhalten, befindet sich auch ein Münchener Bürger, dessen Leistungen auf dem Gebiete des Feuerlösch- und Feuerlöschwesens weit über die Grenzen des engeren Vaterlandes hinaus bekannt und geschätzt werden. Es ist der Fabrikdirector Conrad Gautsch, dessen Ehrung mit seinem 60. Geburtstag zusammenfällt. Ihm kommt das unbestrittene Verdienst zu, der Chemie Einfluß auf das heutige Feuerlöschwesen verschafft zu haben. Schon in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts, damals ein ungehörter „Ruf in der Wüste“, begann er in öffentlichen Vorträgen experimentelle Beweise zu liefern, daß und wie man die Anwendung chemischer Mittel leicht entzündlicher Textilstoffe, selbst Holz und dergleichen, vor Entflammung und Entzündung schützen könne. Als die großen Theaterbrände Ende der 70er und Anfang der 80er Jahre — Brooklyn, Nizza — einen Sturm der Entrüstung entfesselten, der bald darauf mit dem Brand des Wiener Ringtheaters seinen Gipfelpunkt erreichte, war der Name Gautsch als einziger Helfer in der Noth in den Spalten aller Zeitungen genannt. Angesichts der rauchenden Trümmer des Ringtheaters wurde Gautsch 1881 die Ehre, in die vom Ministerium ad hoc eingesetzte Theater-Sicherheits-Commission als Sachverständiger nach Wien berufen zu werden, wo er seine epochemachende Erfindung zu zeigen hatte. Eine große Anzahl bedeutender Hof- und Stadttheater erholten sich infolge dessen seinen Rath. Seine im Laufe der letzten 25 Jahre von Feuerwehren und Behörden eingeforderten Gutachten, deren absolute Zuverlässigkeit ihm großes Ansehen eingetragen haben, zu deren unentgeltlichen Abgabe er sich als freiwilliger Feuerwehrmann verpflichtet fühlte, seine in Fachschriften und Tagesblättern veröffentlichten lichtvollen Aufsätze, endlich seine Vorträge und Experimente stellen eine äußerst verdienstvolle Lebensarbeit dar. Unter den großen Erfindungen des 19. Jahrhunderts steht die Erfindung Gautsch's: Bauholz feuersicher zu imprägniren nicht an letzter Stelle. 1891 gab Gautsch ein großes Werk heraus: „Das chemische Feuerlöschwesen in allen seinen Theilen,“ dem von allen Fachkreisen das größte Interesse entgegengebracht wurde und

hätte für mein Pferd, nicht zu wenig, denn bringst nur was in mein Stall, darfst auch mal auf mein „Magda“ reiten.“

Der Junge sprang mit einem Freudengeheul davon und die beiden Fahrer zogen mit den ihnen zugetheilten Fußmannschaften, die das Fouragiren besorgen mußten, dem Stalle zu. Auch hier bereitete ihnen ein biederer Tischlermeister, der selbst Artillerist gewesen, einen jubelnden Empfang.

„Karline,“ rief er seiner Frau, die in der Stube gerade zwei Flaschen Bier auf den Tisch setzte, zu, „wirf doch mal eben noch 'n Bund Stroh vom Boden, damit die Gänse auch was Vernünftiges unter sich kriegen, und auch einen Arm voll Heu thur' mit runter, damit können sie, bis die Pumper mit dem Futter kommen, sich erst mal die Zeit vertreiben.“

„Donnerwetter, Kerls,“ wandte er sich dann an die beiden Fahrer, die im Begriff waren, abzuschirren, „ein Paar feine Kracken habt Ihr da, denen sieht man's Manöver nicht an; Ihr müßt bei Euren bisherigen Quartierwirthen arg geklemmt haben,“ fügte er mit bedenklicher Miene hinzu. „Na, bei mir habt Ihr das nicht nöthig, ich will Euch lieber freiwillig hergeben, was ich entbehren kann, weiß, wie es sonst geht, da wird den Thieren Nachts so viel vorgeworfen, daß sie es garnicht alle fressen können und den schönen Klee zwischen die Streu treten. Hafer habe ich nun freilich nicht, denn meine Hippen fressen das Zeug nicht, aber Heu genug könnt Ihr bekommen!“ —

Dann erkundigte er sich nach den Namen und dem Alter der Pferde und suchte durch geschickt eingestreute Bemerkungen zu beweisen, daß auch er ein guter Vorderreiter gewesen sei.

Die Pferde waren besorgt und standen bis an dem Bauch im Stroh. Das weiß gestrichene Lederzeug, Helm und Säbel hingen sauber an der Hobelbank, Zaumzeug,

Bügel und Ketten waren blitzblank polirt und blinkten vor der Stallthüre in den letzten Strahlen der untergehenden Sonne. Ein Aublick, der jedes Artilleristenherz mit stolzer Freude erfüllt. Nun ist die Arbeit gethan, nun kann die Ruhe oder das Vergnügen beginnen.

Verathend standen Palmie und Neumeister vor der Stallthüre.

„Ich machen nich mit,“ sagte der Franzose, „ich haben genug an drei Tagen bei Vater Rauschmann, und Du bleibst auch man lieber hier, Deinen Mutter freut sich auch, wenn Du nich immer im Loch sitzt. Es sein eine ganz gefährliche Sache, nach R. fahren. Kommt der „Deutsche“ wieder auf den Zufall, sich unser Quatier zu revidiren, dann geht's Neumeister und Palmie efflich dreckig. Höre Du auf meinen Rath und bleibe mit zu unserm dicken Maurermeister, zu den niedlichen Tochter mit den Auglein hell und klar, wie Du immer singst. Du kannst Deinen alten Lands doch nich heirathen, und Essen und Trinken kriegen wir auch hier sehr fein. Du mußt immer Streichen machen, wo die Kriegsartikel drauf stehen.“

Allerdings hatte es für Neumeister stets größeren Reiz, seine Vergnügungen dort zu suchen, wo er sie sich durch etwas Ungewöhnliches erst erringen mußte und es war zu verwundern, daß er bei allen Extravaganzen bisher stets mit einem blauen Auge davongekommen war. Unwillig fuhr er Palmie an.

„Alte Bangebux, hast nicht Weib nicht Kind, nicht Haus und Hof, was Du verlieren könntest; auch Deine gute Führung ist durch uns sicher „drei Tage“ stark durchlöchert. Als ob das was wäre, mal Zapfen zu streichen und mal auf der Eisenbahn darüber zu rutschen.“

(Fortsetzung folgt.)

auch an hohen und höchsten Stellen die schmeichelhafteste Anerkennung fand. Der österreichische und preussische Staat ehrten die Verdienste Gautschs auf dem Gebiete des Feuerlöschwesens mit ihren höchsten Auszeichnungen: der Staatsmedaille; ersterer 1882, letzterer 1885. Viele silberne und goldene Medaillen holte sich Gautsch innerhalb der letzten 25 Jahre auf Ausstellungen, die große goldene in Amsterdam, eine silberne Medaille auf der bayerischen Landesausstellung in Nürnberg. Und noch voriges Jahr errang er sich auf der Internationalen Feuerwehrausstellung in Berlin als einziger in seiner Branche nicht nur die große goldene Medaille des Ministeriums des Innern, sondern auch das Ehrendiplom des Ministers v. Hammerstein „für besonders hervorragende Verdienste.“ So darf unser Jubilar mit verdienter Selbstzufriedenheit auf eine lange Reihe mühevoller Kämpfe zurückblicken, denen der schließliche Sieg nicht vorenthalten blieb, zurückblicken auf eine Reihe bedeutend bleibender werthvoller Erfindungen. Wir rufen dem wackeren Jubilar, den die Münchener Feuerwehr stolz zu den Ihrigen zählen darf, zu seinem Doppelfeste ein herzliches „Gut Heil“ und ad multos annos zu.

## Ueber das Einschlagen des Blitzes in Städten

spricht sich Dr. Moriz Suellen, der Vorstand des Observatoriums in De Bilt bei Utrecht, wie folgt aus:

Eine Stadt hat so viele hervorragende Spitzen an Thürmen und Gebäuden, die zu einem großen Theil gut metallisch mit dem Boden verbunden sind, daß dadurch reichliche Gelegenheit geboten wird, die Elektrizität einer über die Stadt hintreibenden Wolke durch die sogenannte langsame Entladung zu neutralisieren, ohne daß dazu eine plötzliche Entladung durch Einschlagen erforderlich ist. Dies ist der Hauptgrund, daß eine Stadt von Blitzschlägen viel weniger zu leiden hat als das Land. Ob aber Amsterdam in dieser Hinsicht von anderen Städten besonders begünstigt ist, wage ich nicht ohne weiteres sofort zu bejahen, um darüber urtheilen zu können, würde eine jahrelange Reihe von zuverlässigen Aufzeichnungen über das Einschlagen des Blitzes erforderlich sein. Will man in der That einen Grund für die besonders günstigen Verhältnisse Amsterdams in genannter Hinsicht suchen, so wäre dieser in erster Linie vielleicht in dem kumpfigen Boden zu suchen, auf welchem diese Stadt gebaut ist. Denn es ist ja eine bekannte Thatsache, daß ein solcher Boden dem Durchlassen eines elektrischen Stromes geringeren Widerstand bietet als Thon oder Sand; die stille Entladung, die oben genannt wurde, würde also durch diesen Umstand befördert werden. Auch Telephondrähte können auf das Einschlagen des Blitzes von Einfluß sein, aber durchaus nicht immer in günstigstem Sinne. Man macht sich wohl häufig die Vorstellung, als wäre eine Stadt mit großem telephonischen Verkehr mit einem über ihr ausgepannten Netz von Metalldraht überdeckt; wäre dies in der That der Fall, dann wären ihre Bewohner gegen Blitzschlag in einer Weise gesichert, wie man sie nicht besser wünschen könnte. Dies ist aber nur in sehr beschränktem Sinne wahr. Denn erstens läßt die Dichtigkeit der Mägen, mag die Zahl der Abonnenten auch noch so groß sein, immer sehr viel zu wünschen übrig, und dann ist zu bedenken, daß bei weitem nicht alle hohen Punkte der Stadt sich unter diesem Netz befinden, daß vielmehr manche, wie Thurmspitzen und einzelne hohe Gebäude, darüber hinausragen. Würde man in strengem Sinne des Wortes von einer Ueberspannung mit einem Netz sprechen, so dürfte keiner der Drähte innerhalb einer Stadt den Boden erreichen. Dies thun sie aber alle. In vielen Fällen wird zwar der Entladungsstrom seinen Weg durch die Telephondrähte nehmen, sich in diesen vertheilen und, ohne die Häuser zu beschädigen, den Grund erreichen; aber immer ist dies nicht der Fall, denn die Hausleitung einer Telephonanlage besteht in der Regel aus so dünnem Draht, daß dieser sofort glühend wird oder schmilzt, wenn er eine zu einem Blitzschlag erforderliche Quantität Elektrizität durchlassen soll, und es sind deshalb auch Fälle namhaft zu machen, wo das Telephon gerade die Ursache gewesen ist, daß der Blitz eingeschlagen hat. Zwar haben die Telephonapparate einen Blitzableiter, dieser ist aber nicht zum Schutz der Häuser und Bewohner angelegt, sondern um die Apparate selbst vor Beschädigung zu schützen. Für erstgenannten Zweck müßten sie außerhalb der Wohnungen da, wo der Draht in das Haus kommt, angelegt und durch einen dicken Kupferdraht direct mit einer Grundplatte von genügender Oberfläche verbunden sein.

## Aus dem Feuerwehrverband der Rheinprovinz.

### Von der Feuerwehr Ralk.

Ueber das am 26. October von der Feuerwehr Ralk in erhebender Weise gefeierte 25 jährige Stiftungsfest haben wir berichtet. Zu dem Feste war, wie auch bereits erwähnt, eine Festschrift erschienen, die den Titel führt: „25 Jahre der städtischen freiwilligen Feuerwehr Ralk. Ihrem lieben Vater Heinrich Wildermann gewidmet von seinen Söhnen.“ Das vornehm ausgestattete Werkchen bringt die Portraits der Herren Bürgermeister A. Thumb (von 1881 bis 1901) und Bürgermeister M. Alberman (seit 1901), der drei Jubilare der Wehr 1. Hauptmann H. Wildermann, Spritzenführer F. Prinz und Steiger Ham in; ferner eine Abbildung der ersten Spritze der Wehr, Darstellungen der ersten Ausrüstung, der Ausrüstung von 1888 und des Angriffs des Schadenfeuers E. Linz von der Hauptstraße aus am 4. Januar 1902. Der wesentliche Inhalt der Schrift ist die Geschichte der Wehr, eine Uebersicht der Brände und sonstigen Fälle, bei welchen die freiwillige Feuerwehr zu Hülfe gerufen wurde, das Verzeichniß der Wehrleute und der zahlenden Mitglieder schließt sich an. Im Eingange wird erwähnt, daß die freiwillige Feuerwehr Ralk am 19. November 1902 25 Jahre zum Wohle der Stadt bestanden hat. Zwar sind es nicht immer heitere Bilder, heißt es dann, welche sich uns bei ihrer Geschichte während der 25 Jahre darbieten, denn weder zur Feier von Festen, noch zur Pflege der Geselligkeit, wie die meisten anderen Vereine, besteht die Feuerwehr, sondern es wird weit mehr von Feuer- und Wassernoth und ähnlichen Schrecknissen die Rede sein, wie dies ja auch in der Natur der Sache begründet liegt. Doch mit Dankbarkeit und Freude können alle Wehrmänner an diese Ereignisse zurückdenken, da sie es sind, welche ihre Mitbürger und die ganze Stadt vor größerem Unheil bewahrt haben. Und in diesem Bewußtsein, die freiwillig übernommene Pflicht treu erfüllt zu haben, liegt der einzige aber große Lohn für alle Opfer an Zeit und Mühe, welche ein Feuerwehrmann der guten Sache bringt. Es werden dann Jahr für Jahr die wichtigsten Ereignisse aufgeführt. Ueber das Jahr 1902 heißt es:

In dem Jahre 1902 wurde am 4. Januar das Waarenhaus von E. Linz, Hauptstraße 129—131, von einem Großfeuer heimgesucht. Dieser Brand erscheint besonders bemerkenswerth durch die Schnelligkeit, mit der das Feuer um sich griff. Um 2.06 Uhr Nachmittags brach das Feuer bei Reparatur der Gasleitung im Keller aus und um 2.20 Uhr standen die gesammten Geschäftsräume, Keller, Parterre und erste Etage bereits vollständig in Flammen. Das Waarenhaus bestand aus den zu geschäftlichen Zwecken verwandten Räumen: Keller, Parterre und erste Etage; zwei weitere Etagen und das Dachgeschloß dienten zu Wohnzwecken.

Die Treppe nach dem letzteren war massiv hergestellt und gegen die Geschäftsräume durch eine feuerfichere Wand mit eisernen Thüren abgeschlossen. Alle 22 Personen, welche sich im brennenden Hause befanden, retteten sich gefahrlos durch den Haupteingang. Nur eine Verkäuferin, welche vor Aufregung wie festgebannt auf dem engen Hofe stehen blieb, mußte über die Mauer eines Nachbarhauses gehoben werden. Wenige Minuten nach Ausbruch des Brandes waren von dem Hydranten der dem Waarenhause gegenüberliegenden Trieurfabrik von Mayer & Co. aus zwei Schläuche ausgelegt worden, kurze Zeit darauf traf aber auch schon die ganze freiwillige Feuerwehr ein, der sich gar bald noch Mannschaften der Wehren der Chemischen Fabrik, sowie der Fabriken Humboldt und Gottfried Hagen zugesellten und die das Feuer von der Straße, wie von der Hofseite mit insgesamt 12 Strahlrohren von 4 Hydranten aus und mit einer Spritze angriffen. Um 5 Uhr war dem Feuer Einhalt gethan und das Gebäude als solches erhalten.

Die Geschäftsräume mit dem Waarenbestand sind gänzlich ausgebrannt. Die betonirten zwei Decken zwischen Keller, Parterre und erste Etage haben widerstanden; die verschaltete und verputzte Balkendecke zur zweiten Etage ist an verschiedenen Stellen durchgebrannt. Für die Wehr war das Arbeiten sehr erschwert durch den kleinen, engen von hohen Gebäuden und Mauern mit Eisengittern umgebenen Hof des Hauses, wohin sie das Wasser durch etwa 100 m lange Schlauchleitungen über Häuser hinweg bringen mußten. Für die Bekämpfung des Feuers in den oberen Räumen leistete die 13 m hohe Magirusleiter vor-

zügliche Dienste. Die engangstehenden Nachbargebäude fingen wiederholt Feuer, wurden aber vor nennenswerthem Schaden durch den Schutz der Feuerwehr bewahrt.

In der Nacht vom 25. auf den 26. September d. J. entstand Brand im Kesselhause der Firma Gebr. Reimbold in Kalk, Kunststraße Nr. 2. Die Wehr wurde um 1/3 Uhr Nachts gerufen und löschte im Verein mit Mannschaften der Firma Humboldt das Feuer in drei Stunden.

Der Erfolg der Löscharbeiten kann in allen Fällen als günstig bezeichnet werden; kein Feuer ging über den vorgesehnen Herd hinaus.

Die Hülfsleistung der im Samariterdienste ausgebildeten Feuerwehrleute wurde sowohl auf den Brandstellen als auch anderweitig mehrfach in Anspruch genommen. Namentlich wurde in zwei Fällen Kindern, welche in ihrer Angst mit brennenden Kleidern auf die Straße gelaufen kamen, erfolgreich beigeprungen.

Seit dem Jahre 1888 hatten die Uniformen der Feuerwehr, welche bei Uebungen und Bränden benutzt werden, naturgemäß viel gelitten. Für die allerschadhaftesten waren im Laufe der letzten Jahre sechs neue Luchanzüge und außerdem 34 Drillichbeinkleider angeschafft worden. Nun stellte der Hauptmann am 3. April 1902 den Antrag, die Stadt möge für die Wehr neue Uniformen beschaffen. Auf Grund dieses Antrages bewilligten die Stadtverordneten am 25. April für diesen Zweck die Summe von 2000 M. Die neuen Uniformen werden nach dem durch Erlaß des Herrn Ministers des Innern vom 9. März 1901 vorgeschriebenen Mustern angefertigt und sollen zum 25. Stiftungsfeste ihrer Bestimmung übergeben werden. Das ist geschehen. Durch die schnelle Erledigung dieses Antrages haben unser jetziger Bürgermeister, Herr Albersmann, und die Herren Stadtverordneten wiederum bewiesen, welch' warmes Interesse sie der Feuerwehr entgegenbringen und daß sie stets bereit sind, ihre Unterstützung durch Rath und That der Wehr zutheil werden zu lassen. Der Schluß der Schrift lautet: Die Bürgerschaft von Kalk hat ihre Theilnahme an dem Wohl und Wehe ihrer Feuerwehr stets durch Theilnahme an deren wenigen Festen, sowie durch pecuniäre Unterstützung bei Anschaffung von Geräthen gezeigt. Daß es für die ganze Stadt von Vortheil war, zeigt dieser kurze Abriß, und so ist wohl die Hoffnung berechtigt, daß dieses Verhältniß auch für die Zukunft zum Wohle aller so bleiben möge. Nur wenige Männer sind seit dem Tage der Gründung der Wehr bis heute active Mitglieder des Vereins geblieben, nämlich die Herren Hamm, Prinz und Wildermann; sie blicken auf eine lange Dienstzeit mit stillem Gedenken ihrer einstigen Kameraden zurück. Wir aber rufen ihnen ein herzliches „Glück auf“ noch zu recht langem weiteren segensreichen Wirken zu. Mögen der freiwilligen Feuerwehr stets solche Männer treuester Pflichterfüllung angehören und den ersten 25 Jahren werden weitere gleich gemeinnützigen und erfolgreichen Wirkens folgen. Das walle Gott!

### Aus anderen Feuerwehrkreisen.

\* **Berlin.** Das deutsche Tageblatt schreibt in Nr. 505 aus Berlin: „Unter den sechs Feuerwehr-Invaliden, deren Pensionirung der Polizeipräsident beantragen mußte, befinden sich Leute von 32, 33 und 34 Lebensjahren. Der älteste dieser durch die Strapazen eines aufreibenden, dem Wohle der Mitmenschen gewidmeten Berufes dienstunfähig gewordenen Männer zählt erst 47 Jahre; er ist auch dem Dienstalter nach der älteste und es steht ihm daher ein Ruhegehalt von monatlich 88 M. zu! Bedeutend schlechter kommen natürlich die jüngeren Leute fort, von denen zwei sich wegen unheilbarer Geisteskrankheit in der Irrenanstalt befinden. Dem jüngeren von diesen, 33 Jahre alt, steht eine Monatspension von sage und schreibe 47 M. zu, und das von rechtswegen, „in Gemäßheit des Pensions-Reglements für das Executivpersonal der Feuerwehr“. Man möchte es fast als ein Glück bezeichnen, daß der Ärmste die „Höhe“ des ihm gesetzlich zuzubilligenden Ruhegehalts geistig nicht mehr zu erfassen vermag. Wie lange wird es noch dauern, bis das neue Pensionsreglement für die brave Feuerwehr in Kraft tritt?

\* **Wiesbaden.** Der städtische Brandmeister J. Stahl in Potsdam wurde am 29. October vom Magistrat der Stadt Wiesbaden zum Brandmeister und Stellvertreter des Branddirectors gewählt.

\* **Hannover.** Ueber ein Geschenk des Herrn Ober-Präsidenten an die freiwilligen Feuerwehren der Provinz Hannover berichtet die „Zeitschrift f. d. d. Feuerwehr“: Nach der von dem Herrn Ober-Präsidenten im vorigen Jahre erlassenen Polizei-Verordnung wegen Regelung des Feuerwehrlöschwesens sind die Gemeinden und Spritzenverbände zur Anschaffung von Feuerlöschgeräthen, namentlich von Spritzen verpflichtet. Die Brandkasse-Verwaltung leistet zu diesen Anschaffungen erhebliche Beihilfen, in der Regel ca. 25 pCt. der Selbstkosten, ist aber gezwungen, wegen der in diesem Jahre hervorgetretenen zahlreichen und erheblichen Anforderungen den Betrag auf ca. 20 pCt. auch für die freiwilligen Feuerwehren herabzusetzen. Der Herr Ober-Präsident Graf zu Stolberg-Bernigerode, welcher stets ein warmes Interesse für die freiwilligen Feuerwehren bewiesen und ihre Bestrebungen nach allen Richtungen hin thatkräftig gefördert, hat in hochherziger Weise Anlaß genommen, den freiwilligen Feuerwehren, welche die Beihilfe in gewohnter Höhe in diesem Jahre nicht erhalten können, eine Zuwendung von M. 5000 aus den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln zu machen, und die Direction der vereinigten landschaftlichen Brandkasse mit deren Vertheilung beauftragt. In den Kreisen der freiwilligen Feuerwehren wird die ihnen in dieser Weise zu theil gewordene Anerkennung des höchsten Beamten der Provinz einerseits allgemeine Freude hervorrufen, andererseits aber auch das Bedauern über den Weggang des Herrn Grafen nur vermehren.

\* **Stuttgart.** Nach Prüfung durch Landesfeuerlösch-Inspector Gmelin übernahm die Gaisburger Feuerwehr gestern eine von C. D. Magirus in Ulm gelieferte mechanische Leiter die 14 m lang und mit verschiedenen praktischen und bewährten Neuerungen versehen ist.

\* **Dresden.** Am Sonntag, 26. October, fand im Hotel Hörlich hier selbst eine Sitzung des Landesausschusses sächsischer Feuerwehren statt, in welcher die bisherigen Vorsitzenden Weigand-Chemnitz, 1. Vorsitzender, und Kellerbauer-Chemnitz, 2. Vorsitzender, einstimmig wiedergewählt wurden. — Der am 27. Juli letzten Jahres zu Plauen vorgekommene große Leiterunfall wurde sowohl vom Vorsitzenden als auch vom zuständigen Kreisvertreter Bittner-Reichenbach eingehender erläutert und anschließend hieran, das vom Vorsitzenden an das Commando der freiwilligen Bürgerfeuerwehr zu Plauen gerichtete Theilnahme schreiben sowie der sich hieran anschließende Briefwechsel bekannt gegeben. Nach hierüber gepflogener Aussprache und Besprechung der anzuwendenden Mittel gegen Wiederkehr solcher Anlässe, beschloß man, den Vorsitzenden in Gemeinschaft mit dessen Stellvertreter zu beauftragen, in Kürze eine diesbezügliche Bekanntmachung in den Fachblättern zu bearbeiten.

### Verschiedene Mittheilungen.

\* [Schutzverfahren gegen Waldbrand.] In den Jahren 1900 und 1901 wurden die ausgedehnten Waldgebiete in Niederschlesien bekanntlich von verheerenden Bränden heimgesucht. Durch die Vernichtung von mehreren tausend Hectaren ist sowohl den Waldbesitzern, wie auch der Landeskultur ein enormer Schaden zugefügt worden. Daß Waldbrände von so verderblichen Wirkungen auftreten konnten, lag ausschließlich an der umständlichen und schwerfälligen Art und Weise, ausreichende Löschhilfe an die Brandstelle zu bringen. Hat doch Niederschlesien zusammenhängende Forstcomplexe bis zu 15 000 ha. Zum Zwecke der wirksamen Begegnung künftiger Waldbrandschäden hat nun der königliche Forstassessor Seitz, Oberförster der Gräflich Arnim'schen Forstverwaltung zu Muskau, ein eigenartiges Signalverfahren erfunden und auch bereits gesetzlich schützen lassen, das jetzt im Bereich der königlichen Oberförsterei Hoyerwerda mit Einschluß einiger benachbarter Privatforsten eingerichtet worden ist. Dieses etwa 1400 ha

umfassende Waldgebiet wird von einem Netz von zwölf 5 bis 35 m hohen Aussichtsthürmen überzogen; von jedem dieser Thürme sind mehrere andere sichtbar. Sie werden an feuergefährlichen Tagen mit Brandwächtern besetzt und sind mit einer höchst sinnreichen Signallvorrichtung versehen. Nimmt ein Thurmwächter ein Feuer wahr, so gibt er durch Signal nach Angabe eines Apparates die Richtung des Brandes an und alarmiert außerdem durch Hörnrufe die in der Nähe befindlichen Waldarbeiter und Ortschaften. Hört ein Arbeiter den Feuerruf, so hat er sich sofort nach der ihm bekannten nächsten Stelle zu begeben, von der aus er einen Thurm sieht. Hier erkennt er das Signal und sieht sofort an der aufgestellten Tafel, in welcher Richtung er das Feuer zu suchen hat. Schlägt er diese Richtung ein, so wird er bald auf einen anderen Thurm stoßen, wird von dort aus eine weitere Richtung ableiten und so mit größter Schnelligkeit schließlich den Brandherd erreichen. Die jährlichen Aufwendungen für dieses Waldschutzverfahren belaufen sich auf etwa 10 Pf. das Hectar.

\* [Eine gut geschulte und ausgerüstete weibliche Feuerwehr] hat seit Kurzem die Stadt Arncliffe in Neu-Südwaales, Australien. Es wird behauptet, daß die Colonie bei Einrichtung der weiblichen Feuerwehr nur Anregungen des englischen Mutterlandes gefolgt wäre. Vor einigen Jahren wurde im „Royal Holloway College“ eine weibliche Feuerwehrabtheilung eingerichtet. Die Studentinnen waren eine sehr tüchtige Hausfeuerwehr und übten regelmäßig. Auch im „Girton College“ bilden sich die Studentinnen Jahr ein Jahr aus außer ihren vielen andern Thätigkeiten im Feuerlöschwesen aus. Ebenso werden viele andere Lehrinstitute und Geschäftshäuser in England von Inspectoren besucht, die die Damen im Feuerlöschwesen unterrichten. In Marazion in Cornwall arbeitete eine weibliche Feuerwehr mit einer neuen Handdruckpumpe, und im Städtchen Billingsborough, Lincolnshire, besuchte eine begeisterte Dame die Einwohner, um Gelder für eine Feuerpumpe und eine weibliche Feuerwehr zu sammeln. „Im Feuerlöschwesen die Frauen einzuführen,“ sagt ein auf diesem Gebiete erfahrener Mann, „ist ein Schritt auf dem rechten Wege, denn diese lehrt Ruhe zur Zeit der Feuergefahr und verhindert jene Panik, die so oft Verluste an Menschenleben zur Folge hat.“ (Zeitschr. f. Feuerlöschw.).

\* [Deutsche Städte-Ausstellung.] Der Vorstand der Deutschen Städte-Ausstellung 1903 in Dresden hielt am 27. October im Dresdner Rathhause unter Leitung seines Vorsitzenden Herrn Oberbürgermeister Beutler eine längere Sitzung ab, welche durch die Anwesenheit Sr. Excellenz des Herrn Staatsministers v. Meißner als Ehrenvorsitzenden des großen Ausstellungs-Ausschusses, des Ehrenmitglieds desselben, Herrn Kreishauptmann Schmiedel und des königlichen Regierungscommissars Herrn Geh. Regierungsrath v. Burgsdorff ausgezeichnet wurde. Den ersten Punkt der umfangreichen Tagesordnung bildeten Mittheilungen des Vorsitzenden, denen zunächst zu entnehmen war, daß Se. Majestät der König Georg das Protectorat über die Ausstellung übernommen hat, daß ferner die Unterausschüsse seit der letzten Vorstandssitzung ihr Werk ganz bedeutend gefördert haben, daß von den 128 finanziell an der Ausstellung theilnehmenden deutschen Städten 81 Städte Ausstellungsobjecte senden werden, was angesichts der gegenwärtig herrschenden wirtschaftlichen Depression ein sehr gutes Resultat ist, und daß eine ganze Zahl Sonderausstellungen veranstaltet werden von Unternehmungen, die von Städten unterstützt werden und ihr Arbeitsgebiet in denselben haben. Zahlreiche königliche Sicherheitspolizeibehörden werden unter Leitung des königlichen Polizeipräsidenten Herrn Le Maître in Dresden sich an der Ausstellung theilnehmen und verschiedene Staatsregierungen haben ihre finanzielle Unterstützung hierbei in Aussicht gestellt. Eine besonders zeitgemäße Sonderausstellung wird diejenige sein, in der die von den Städten geplanten und schon ausgeführten Vorkehrungen zur Verhütung von Rauch- und Rußbelästigungen zur Darstellung gelangen. Dresden und Breslau stellen Straßenbauten aus und in der Abtheilung für das Verkehrswesen wird voraussichtlich eine Motorbahn und eine Automobilstraßenbahn zu Stande kommen. Für die gewerbliche Abtheilung, die in zwei Interimshallen von 4200 qm untergebracht wird, haben mehr als 300 angesehene Firmen Ausstellungsobjecte angemeldet.

Während der Ausstellung werden zahlreiche Congresse in Dresden stattfinden, u. a. ist der Verband deutscher Gewerbeschulmänner für Anfang Juli, die Vorstände der statistischen Aemter deutscher Städte für Mitte Juni, der deutsche Samariterbund für den August angemeldet. Die weiteren Mittheilungen betrafen das Preisanschreiben für die Bearbeitung von Zeitfäden für das städtische Ranzleiwesen und Rassenwesen, den Abschluß einer Feuer- und Haftpflichtversicherung, das nach Weihnachten erscheinende Plakat und Katalog. In Bezug auf Dauerkarten wurde beschlossen, auszugeben: Congreßkarten mit achttägiger Gültigkeit für 2,50 M., Wochenkarten mit achttägiger Gültigkeit für auswärtige städtische Beamte für 2,50 M., Dauerkarten für 6 M., hierzu erste Anschlußkarten für 4 M. und weitere Anschlußkarten für 3 M., Sonntagskarten und Karten für den Ausstellungspark nach Schluß der Ausstellungshallen 50 Pf. (10 Stück 3 M.). Außerdem sollen nach Möglichkeit auch Fünfundzwanzig-Pfennig-Lage eingerichtet werden. Schließlich cooptirte der Vorstand noch Herrn Stadtrath Dr. Krehlrichmar-Dresden als Vorstandsmitglied und Herrn Oberbürgermeister Dr. Beck-Chemnitz als stellvertretendes Vorstandsmitglied. Nachmittags besichtigten die Vorstandsmitglieder die schon ziemlich weit gediehenen Arbeiten in den Ausstellungsräumen.

## Literatur.

\* Die Rechte und Pflichten der freiwilligen Feuerwehren in Preußen. Darstellung des gesammten öffentlichen und privaten Rechts — Ministerial-Erlasse und Verfügungen — Musterstatuten nebst Erläuterungen. Von Rudolf Kennert, Bureauvorsteher, Schriftführer der freiwilligen Feuerwehr zu Arnswalde. Berlin, Verlag von Mayer & Müller. Ein solches Werkchen wie das vorliegende hat gewiß oft — schon mancher Wehr gefehlt, die über eine Frage, welche ihre Rechte und Pflichten betraf, im Unklaren war und erst mühsam in Zeitschriften und Gesetzbüchern nachschlagen mußte, um das Gesuchte zu finden. Eine Anzahl von Gesetzes-Bestimmungen haben zudem auf die freiwilligen Feuerwehren Anwendung, bei deren Nichtbeachtung den Wehren Unannehmlichkeiten und Kosten entstehen können. Die Gesetze betreffen das öffentliche Recht (Vereinsgesetz ufw.), aber auch in Hinsicht auf die privatrechtlichen (vermögensrechtlichen) Verhältnisse trifft das Gesetz beachtenswerthe Bestimmungen. Ganz besonders hat hier das Bürgerliche Gesetzbuch eingewirkt, indem es die privatrechtlichen Verhältnisse der Vereine, zu denen die freiwilligen Feuerwehren gehören, geregelt hat und auch den Vereinen die Möglichkeit gibt, Rechtsfähigkeit (Corporationsrechte, juristische Persönlichkeit) zu erwerben. Für jede Wehr ist es von Wichtigkeit, die Rechtsverhältnisse der Wehren, sowohl die öffentlich rechtlichen, als auch die privatrechtlichen zu kennen, damit sie selbst prüfen kann, wie sie ihr Verhalten einzurichten hat. Das vorliegende Werkchen ist nun aus dem Wunsch, dies den Wehren möglich zu machen, entstanden, es ist von einem Feuerwehrmann für Feuerwehrleute geschrieben, durch Anmerkungen und Anführung der betreffenden Gesetzesstellen, wird es aber auch für Juristen, wie für Behörden und Beamte ein schätzenswerthes Auskunft- und Nachschlagebuch sein. Der Inhalt besteht aus einer Einleitung, welche Entstehung und Organisation der freiwilligen Feuerwehren darlegt; es folgen dann die öffentlich rechtlichen Verhältnisse, Stellung der freiwilligen Feuerwehren zu den Gemeinden und der Polizei, Abzeichen und Uniformen, strafrechtlicher Schutz, Vereinsrecht, Lustbarkeiten, Bestrafung von Feuerwehrmitgliedern bei Unfällen, Entschädigung verunglückter Feuerwehrleute. Der zweite Theil umfaßt die privatrechtlichen Verhältnisse, rechtsfähige (eingetragene) freiwillige Feuerwehren und solche ohne Rechtsfähigkeit (nicht eingetragene); die Art und Weise, wie eine freiwillige Feuerwehr Rechtsfähigkeit erlangt, eine Zusammenstellung dessen, was eine eingetragene Feuerwehr alles zu beachten hat, die Haftpflicht der freiwilligen Feuerwehren, Rechtsverhältnisse der Feuerwehrverbände, Musterstatuten sind angefügt. Ein Sachregister ermöglicht, daß man das Gesuchte schnell findet.

# Der Feuerwehrmann

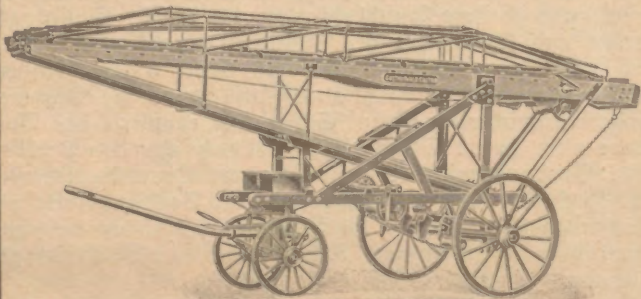
Zeitungsbreisliste Nr. 2534

erscheint wöchentlich und ist durch die Postämter des Deutschen Reichs, Luxemburgs und Oesterreich-Ungarns für den Preis von 1 Mark pr. Vierteljahr zu beziehen. Direct von der Expedition unter Kreuzband bezogen, kostet der Jahrgang für das Deutsche Reich und Oesterreich-Ungarn 3 Mark bei vorheriger Einsendung des Betrages, für die Länder des Westpostvereins 6 Mark.

## Anzeigen.

## Gustav Ewald, Cüstrin 2

Berlin SW., Lindenstr. 43

Fabrik für Feuerlöschgeräte  
und Kranken-Transportwagen

empfiehlt:

Feuerspritzen, mechanische Schiebeleitern, sowie sämtliche übrigen Feuerlösch- und Rettungs-Geräte, Ausrüstungsstücke in vorzüglichster Ausführung.

1032

Internationale Feuerschutz-Ausstellung Berlin 1901:

**Höchste Auszeichnung!**

Goldene Porträt-Medaille Ihrer Majestät der Kaiserin.

Illustrierte Preisverzeichnisse umsonst und postfrei.



## Rauchschutz-Apparat

D. R. P.

mit und ohne Sprechereinrichtung.

Bester und sicherster Apparat der Gegenwart.

Neueste Ausführung mit Feuerschutz-Anzug.

— Siehe Preisliste. —

1116

C. B. König, Altona a. E.



Telefon 144

Wesfäl. Turn- & Feuerwehrgesellschaft-Fabrik  
Heinr. Meyer  
Hagen/W.

Liefert in anerkannt bester Ausführung

Führer-, Steiger- und Mannschafts-Ausrüstungen als: Helme, Uniformen, Gurte, Beile, Seile, Carabiner, Laternen, Hupen-, Signalthörner etc.  
Rettungs-, Transport-, Lösch- u. Beleuchtungs-Geräte: Haken-, Schiebe-, Anstell-, Leitern, Sprungtücher, Rettungs-, Rauchapparate, Spritzen, Wasserkufen, Geräte, Schlauchwagen, Hanf-, gummirte Schläuche, Verschraubungen, Kuppelungen, Standrohre, Petrol-, Harz-, Wachsackeln etc.

Neu! Steigerleitern mit Stahlrohrhaken ungemein leicht, unerreicht, stabil. Neu! Die amtlichen Abzeichen und Achselstücke in besonders feiner und billiger Ausführung.

Mechanische Leitern neuester verbesserter Bauart stets am Lager und an der Fabrik zu besichtigen.

Preisliste mit Abbildungen frei. — Muster zu Diensten. 1059

## Freie Brandwachtmeisterstelle.

Die hiesige Brandwachtmeisterstelle, mit der neben freier Wohnung, Heizung und Beleuchtung ein Gehalt von 2100 M. steigend jährlich um 50 M. bis 2800 M. verbunden ist, soll zum 1. April 1903 neu besetzt werden.

Die Anstellung erfolgt zunächst auf eine einjährige Probezeit, während welcher eine 3 monatige Kündigungsfrist besteht. Bei guten Leistungen und guter Führung tritt nach Ablauf der Probezeit Anstellung gegen 3 monatige Kündigung mit Pensionsberechtigung und Anspruch auf Wittwen- und Waisenversorgung ein. Die Jahre, welche der Anzustellende nach Vollendung des 20. Lebensjahres beim Militär bzw. als Beamter bei einer Behörde zugebracht hat, werden bei der Pensionierung mit angerechnet.

Berufsfeuerwehreute, die in sämtlichen Zweigen einer Feuerlöschverwaltung — auch mit den schriftlichen Arbeiten — vollkommen bewandert sind, die ferner einige Kenntniss von den einschlägigen Handwerken besitzen und mit der Pferdepflege sowie mit dem Fahren durchaus vertraut sind, wollen ihre Bewerbung mit ausführlichem Lebenslauf und Zeugnissen in beglaubigter Abschrift bis zum 10. December an das Oberbürgermeisteramt einreichen.

1125

Barmen, den 11. November 1902.

Der Oberbürgermeister.

## Heinr. Mandelartz

Stolberg (Rhld.)

## Feuerwehr-Requisiten Fabrik.

Fernsprecher 85.

1062

Liefere in nur tadelloser Ausführung

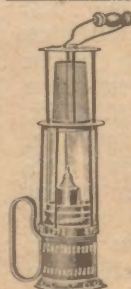
sämtliche Feuerwehr-Ausrüstungs-Gegenstände und Löschgeräte

als:

Helme, Gurten, Uniformen, Beile, Steigerleinen aller Art, Lederrollen zum Aufwickeln und Tragen der Leine, Laternen, Carabiner, Signalinstrumente, Petrol-, Harz- und Wachsackeln, roh und gummirte Hanf-, Flachs- und Baumwollschläuche, Verschraubungen, Strahlrohre, Standrohre, Dreiweghähne, mit und ohne Scala, Rettungsapparate mit verstellbarer Aushängevorrichtung — D. R. G. M. 135 441 — und sonstige Rettungsgegenstände, Fahr- u. Tragbahnen, Steigerleitern, gesetzlich geschützt, sehr leicht, stabil u. praktisch, Anstell- u. mechanische Leitern, Spritzen, Schlauch-, Leiter- und Geräthewagen aller Art usw.

Die neu vorgeschriebenen Achselstücke u. Abzeichen billigst.

— Ausführliche Cataloge gratis. —



## Sicherheits-

und zugleich

## Steiger-Laterne

für Kerzenbrand

Neu! Liefert Neu!

B. Goernandt

in Suhl.

## Zur Neu-Uniformierung!

empfehle meine gediegene Auswahl

in Tuchen, Duffels, Drell etc.  
Gute Qualitäten. ☆ Billige Preise.

Georg Golz

1068

Leipzig-Plagwitz 8.

## Das Gute bricht sich Bahn!

Feuerlöscher

Excelsior

erstickt  
im Moment  
jedes Feuer.Allein  
zu beziehen

1111 durch

Wilh. Krebs, Düsseldorf.

